

Mönchengladbach
HENRIKE NAUMANN
2000... und der ganze Rest

Museum Abteiberg
11.03. – 10.06.2018

von Annelie Pohlen

2000 – ist unendlich lange her. erinnert sich noch irgendjemand, wie sehr die Jahrtausendwende weltweit die Gemüter erregte und bisweilen die schönsten Fantasien und Visionen zu voller Blüte trieb? 2000 war das Jahr der Expo in Hannover und sonst – wie jedes Jahr.

„2000: Eine Konferenz im geteilten Deutschland. Treuhand, Expo und der ganze Rest“ ist Titel einer Veranstaltung im Museum Abteiberg. Eingeladen sind Clemens Villinger vom Zentrum für Zeithistorische Forschung, Andreas Grosz von der EXPO 2000, die Designexpertin Uta Brandes und Dr. Motte, DJ und Initiator der Loveparade 1989.

Anlass, genauer konzeptuelle Bühne dieser „interdisziplinären Erinnerungsarbeit“ ist Henrike Naumanns „2000“, ein mit inzwischen reichlich abgestandenem, postmodernem Mobiliar voll gemauerter Ausstellungsraum. Aus dem quillt für den auf edlen Kunstgenuss gepolten Besucher allerhand – meist – quälendes Tongeschmetzeltes. Da könnte der eine oder andere – mindestens gedanklich – gereizt sein, an diese gnadenlosen Ikonen und Simulanten von Luxuswelten die Axt anzulegen, um wenigstens so einer Gesellschaft zu Leibe zu rücken, die getarnt im Schaufensterdekor von Expos und sonstigen Werbemanövern den „ganzen Rest“ der Probleme unter den Teppich kehrt.

Indes, diese geballte Ladung an Kerzenständern, Flokatiteppichen, Ledersofas, Standuhren, Schauvitriolen in pompös aufgemotzten Formaten, die Spardosen und Sitzgelegenheiten in Gestalt offener Hände, von gefeierten italienischen Designern in die Welt der Reichen gesetzt, später als Billigkopien in gewöhnliche Wohnwelten geschwemmt, bergen mehr als das „Kapital“ der berüchtigten Wegwerfgesellschaft. Es sind Zeugnisse jener Dekade, die 1989 in Ost und West als „Wende“ voller Verheißungen für alle startete und noch 2000 über Deutschlands erste Weltausstellung nichts weniger als eine neue Welt für Mensch, Natur und Technik verkündete. Auch wenn diese Teilhabe am Reichtum simulierenden „Zeitzeugen“ inzwischen selbst in den Baumarktkurven nicht mehr gefragt sind, sie bergen Erinnerungen. Henrike Naumann hat sie eingesammelt – als Leihgaben aus dem Expomuseum Hannover und aus Mönchengladbachs Wohnzimmern – und vernetzt mit Stücken aus ihrem eigenen Archiv.



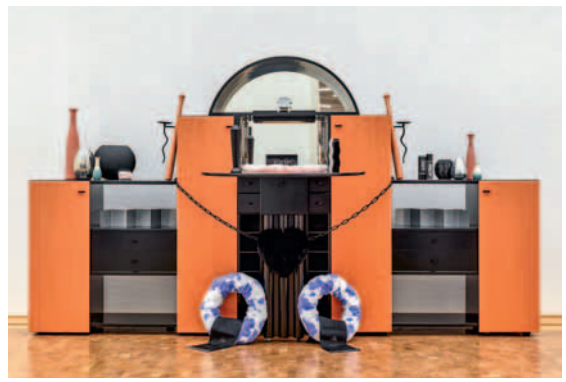
Henrike Naumann, *Hundertwasser*, Video Installation 2018 und *Highboard Interlübke* (1995) Osnabrück, *Drehsesselhand*, Viersen, *TV Beovision Avant* (1996), Design David Lewis, Bang + Olufsen, Ikea PS Standuhr, Sozialkaufhaus Berlin, Foto: Achim Kukulies



Birgit Breuel in Öl, Gastgeschenk der Vereinigten Emirate zur Expo 2000, mit freundlicher Genehmigung vom Exposeeum Hannover, Foto: Thomas Ganzenmüller

Geboren 1984 in Zwickau wurde die Autorin dieses deutsch-deutschen Pavillons in jener Dekade sozialisiert, in der sich der große Traum von der großen Freiheit im ungebremsen Konsum dessen, was früher nicht zu haben war, niederschlug. Und das waren eben nicht primär Gedanken, Ideen oder Gestaltungspotentiale, sondern Waren. Für die Zukunftsgestaltung waren andere zuständig. Als Naumann 2006 ihr Studium beginnt, sind die Träume längst zerplatzt. Die DDR ist erfolgreich abgewickelt, dem Ost-West-Konflikt folgt 9/11/01 die Verteidigung des Abendlandes und die NSU-Kader bomben noch bestens getarnt meist türkisch stämmige Ladenbesitzer in den Tod. Naumann wechselt vom Bühnenbild zur Bildenden Kunst, um die von ihr selbst erfahrene Zerreißprobe einer zwischen großartigen Erwartungen und bitteren Enttäuschungen taumelnden Gesellschaft in Räume zu versetzen, die allzu selbstgewisse Wahrnehmungen auch in der Kulturszene auf die Probe stellen.

Dass es in diesem Salon mit seinen irritierend aus allen Mustern des guten, musealen Geschmacks gefallenen Requisiten, dessen Schwelle man mit gebremster Leidenschaft überschreitet, um mehr gehen kann, ja muss als um eine Abrechnung der geschundenen Osis mit überheblichen Wessis, liegt auf der Hand. Und das nicht nur, weil Naumanns aus auseinanderdriftenden Milieus hedonistischer wie rechtsradikaler Jugendkultur, aus Politsprechblasen, Finanzkapitalismus- und Welterlösungsorgien „collagierte“ (VHS)-Videoarbeiten sich in die Schrankwände und Kaufhausvitrinen-Bühnen einnisten. Ob die drei Jugendlichen, die sich über fetzige Klänge in ihr erstes



Henrike Naumann, *Traueraltar Deutsche Einheit*, 2018, Foto: Achim Kukulies

Ecstasy-Abenteuer stürzen oder das Trio, das sich im tristen Plattenbau umgeben von Nazirequisiten zunehmend an Gewaltfantasien berauscht, echt oder nachgestellt sind, ist eher zweitrangig. Verstörender ist da schon, wie die Inszenierung dieser unter „Triangular Stories“, 2012, firmierenden zweiteiligen Installation links und rechts des Eingangs zum Ausstellungsraum auf ‚stilechten‘ Nachtschränchen in alten Röhrenfernsehern den Besucher in Empfang nimmt. Man möchte sich davon machen und die im Studio Babelsberg gedrehten ‚Stories‘ als nervigen Blick auf die Vergangenheit endgültig Geschichte sein lassen. Oder doch wenigsten umgehend im Expomuseum in Hannover entsorgen. Da wird das altertümliche Porträt der einstigen Treuhandchefin und späteren Generalkommissarin der Expo 2000 Birgit Breuel nach einem Auftritt im ortsansässigen Kunstverein Hannover 2019 seine museale Ruhe finden. Die mächtige Lady, die auf die gnadenlos mit lila Milkakühe-Dekor versehenen Kränze am „Traueraltar der Deutschen Einheit“ blickt, ist nun ausgerechnet ein Gastgeschenk der Vereinigten Arabischen Emirate. Und die haben die aus bestem West-Hause stammende Breuel 2000 kurzerhand vor gemustertem Hintergrund in die Staub trockene orientalische Steppe geladen.

Die dort grasenden Reitpferde mochten da Völker verbindende Signale in eine strahlende Zukunft senden. Die Probleme dauern an – 2 Dekaden danach. Und lassen sich nicht entsorgen als Relikte einer vermeintlich erledigten Zeit oder Problem einer Künstlerin, die in der Aufarbeitung Ost ihre Nische gefunden hat. Es ist eben der ganze Rest – nicht nur von Expo und Treuhand, sondern der immer und immer wieder in die Welt posanten Parolen im je tauglich präparierten und anschließend wieder geschredderten Design. Und da provoziert die Künstlerin mehr als nur die theoretische Frage, ob „man sich durch Möbel radikalieren“ kann. Welchen Geist z.B. züchten die Heimatsimulanten der luxuriösen Altstadtvierteln von heute und die einschlägigen Schloss-Fassaden für die einst erbeuteten Weltkulturen?

www.museum-abteiberg.de
www.henrikenauemann.com